

Zwischenruf

Jürgen Diestelmann:

Die Stunde der SELK

„Die Verleugnung Luthers im heutigen Protestantismus“ – so lautete der Titel eines vor mir liegenden, im Jahre 1936 erschienenen Buches. Dessen Verfasser sah zu seiner Zeit eine große Gefahr für die Kirche Luthers heraufziehen: Die Gefahr einer neuen Klerikalisierung und Priesterherrschaft. Zu diesem Urteil kam er, weil er das allgemeine Priestertum der Gläubigen im Gegensatz zum apostolischen Amt an Wort und Sakrament sah. Man könnte den Verfasser fragen, ob er mit einer solchen Prämisse nicht selbst Luther verleugnete. Denn für diesen (und das Luthertum) sind beides komplementäre Größen, die sich ergänzen und die beide von wesentlicher Bedeutung für das Leben der Kirche sind.

„Die Verleugnung Luthers im heutigen Protestantismus“ – unter diesem Titel könnte man auch heute ein Buch schreiben, freilich unter ganz anderen Voraussetzungen. Zwar sehen viele Protestanten auch heute das allgemeine Priestertum der Gläubigen im Gegensatz zum apostolischen Amt an Wort und Sakrament. Aber die Verleugnung Luthers im heutigen Protestantismus geht in unserer Zeit noch viel weiter.

Es war der Wille Jesu Christi, daß die Apostel die Christusbotschaft, das Evangelium, in der Welt bezeugen sollten „bis an das Ende der Welt“. Das ist der Auftrag und die Sendung der Kirche. Darin liegt ihre Verheißung. Darum bekennen wir uns zur „Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche“. Darum rief Luther die Kirche zur Rückkehr zum Evangelium. Reformation bedeutet ja „zurück zur ursprünglichen Gestalt“. Im Augsburger Bekenntnis von 1530 ist der Auftrag und die Sendung der Kirche von daher klassisch beschrieben: CA VII: Die „eine heilige christliche [= katholische] Kirche ... ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente dem Evangelium gemäß gereicht werden.“ So soll die Kirche auch in der heutigen Zeit sein!

Die Wirklichkeit sieht jedoch weithin ganz anders aus. Sowohl aus der römisch-katholischen Kirche wie auch aus den Landeskirchen der EKD hört man Klagen, daß immer mehr Menschen sich von der Kirche abkehren – und das sind keineswegs nur diejenigen, die sich vom Glauben abwenden. Gerade gläubige Menschen sehen oft das Evangelium nicht mehr glaubwürdig in der Kirche bezeugt. In der Öffentlichkeit am bekanntesten geworden ist das Beispiel des ehemaligen Bundesministers Apel, der die EKD aus diesem Grunde verließ.

Tatsächlich scheint die Kirche weithin in den Strudel der Sucht nach Modernität, nach „political correctness“, hineingerissen zu sein. Dessen Sog er-

innert mich zuweilen an etwas, worüber ich als Heranwachsender oft nachdenken mußte: Denn nachdem ich als Fünfzehnjähriger (nach der Katastrophe von Stalingrad) am Radiogerät die berühmt-berüchtigte Sportpalastrede gehört hatte, in der Joseph Göbbels seine ihm frenetisch jubelnden Zuhörer fragte „Wollt ihr den totalen Krieg?“ und nachdem ich dann nach Kriegsende das total zerbombte und zerstörte Braunschweig sah, wurde mir klar, was diese Frage eigentlich bedeutet hatte: Totaler Krieg hieß totale Zerstörung. Ich fragte mich: Wie ist es möglich, daß denkende Menschen sich in einen solchen Sog der Unvernunft hineinreißen ließen, daß sie dem totalen Krieg begeistert zustimmten? Nicht nur die mitreißende Rhetorik eines Joseph Göbbels, die mir heute noch in den Ohren klingt, war es ja, die die Menschen mitgerissen hatte, sondern die Verblendung durch den – damals vom Nationalsozialismus geprägten – Zeitgeist.

Ähnlich stellt sich mir die Frage, wenn ich sehe, daß Christen, die die Bibel genau kennen und daher wissen, was darin steht, sich dennoch mitreißen lassen in den Sog eines Zeitgeistes, der immer wieder das genaue Gegenteil von dem fordert, was in der Bibel steht. Was 2000 Jahre in der Kirche unmöglich war, soll heute möglich sein. Der Glaube an den Dreieinigen Gott, die Göttlichkeit unseres Herrn Jesus Christus, die Heiligkeit und Verbindlichkeit seines Wortes und grundlegende Glaubensaussagen wurden so oft in Frage gestellt, weil sie dem jeweiligen Zeitgeist nicht genehm erscheinen. Oftmals geht dies mit ganz biblisch erscheinender Argumentation einher. So ist zwar die Forderung nach Bewahrung der Schöpfung ganz modern, aber daß Gott sein Schöpfungswerk damit krönte, daß er den Menschen als Mann und Frau schuf und segnete, und das heißt, die Ehe als einen heiligen Stand schuf, wird oft übersehen, gerade auch von solchen, die am entschiedensten die Bewahrung der Schöpfung fordern. Jedenfalls erleben wir in unserer Zeit, daß sich rasant Auffassungen von Ehe und Sexualität verbreiten, die es fraglich erscheinen lassen, ob es die christliche Ehe in wenigen Jahrzehnten überhaupt noch geben wird. Und dies ist nur ein Beispiel für heute gängige Anschauungen, die die Botschaft der Bibel in Frage stellen. Ein neues Heidentum entsteht.

In einer solchen Welt lebt heute die Kirche. Wie reagiert sie darauf? Nein, blind und untätig ist man nicht. Man sucht die Arbeit zu straffen. Kleiner werdende Gemeinden werden zu größeren zusammengefaßt. Strukturdebatten beschäftigen Ausschüsse, Arbeitskreise und hohe kirchliche Gremien. Die Bürokratie wird erweitert, um Pfarrämter und Gemeinden zu entlasten. Allerdings wird der kirchliche Apparat dabei immer unpersönlicher und entfremdet sich so den Menschen.

Und was am bedenklichsten erscheint: Die Kirche verliert zusehends ihr urigenes Profil. Der Zusammenschluß der lutherischen Landeskirche Thüringens mit der unierten Kirche der Kirchenprovinz Sachsen und der – vorerst gescheiterte – Versuch der Gründung einer Niedersächsischen Kirche, die ohne Rücksicht auf konfessionelles Profil drei lutherische Landeskirchen und die re-

formierte Kirche Nordwestdeutschlands in einer zusammenschließen sollte, signalisieren dies auf charakteristische Weise.

Mit der Fusion seien „*die Schienen gelegt, auf denen der Zug jetzt fahren kann*“, sagte der Thüringer Landesbischof Kähler nach der Vereinigung der Thüringer Landeskirche mit der Kirchenprovinz Sachsen zu Jahresbeginn. Diese Äußerung stimmt auffällig mit der Äußerung des Berliner Bischofs Dibelius überein, der einst im Hinblick auf die „DEK“ (der Vorgängerin der EKD) gesagt hatte, sie sei „*der Schlafwagen, mit dem wir die Lutheraner in die Union fahren*.“ Die Lutheraner scheinen darin nun offenbar in der EKD nicht nur zu schlafen, sondern sind dabei zu entschlafen. Kirchen mit klarem lutherischen Profil gibt es im Bereich der EKD nicht mehr, denn auch von der VELKD gehen kaum noch lutherische Impulse aus. (Man lese nur einmal den von der VELKD vertriebenen Werbeflyer, mit dem – ganz offiziell – für das Heilige Abendmahl geworben wird! Er ist ein sinnenfälliger Beweis, daß bis in höchste Kreise hinein heute calvinistische Parolen als lutherisch ausgegeben werden.)

Dies alles geschieht zugleich mit dem Anspruch, die Einheit der Kirche zu fördern und zu schaffen, und zwar nicht nur im innerkonfessionellen Bereich, sondern auch gegenüber Rom. Man fordert das „gemeinsame Abendmahl“. Man fordert „Einheit“ und zerstört sie zugleich, wo sie noch vorhanden ist. Denn wie soll eine Einheit mit der katholischen Kirche zustande kommen, wenn man doch „evangelisch“ im Sinne von „nichtkatholisch“ bleiben will? Wie kann man von der katholischen Kirche eine Einheit einfordern, wenn zugleich 2000 Jahre bestehende Gemeinsamkeiten im Verständnis des geistlichen Amtes und der Sakramente durch Einführungen gewisser Neuerungen zerstört werden?

Das ist das kirchliche Umfeld, in dem die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) lebt. Sie ist eine lutherische Bekenntniskirche, die diesen Status der Tatsache verdankt, daß ihre Väter sich in bitteren Existenzkämpfen die Wahrung ihres Bekenntnisstandes erstritten. Von da aus dürfte sie dagegen gefeit sein, in den Sog des heutigen kirchlichen Zeitgeistes hineingezogen zu werden. Sonst würde sie sich ja selbst aufgeben. Das Erbe ihrer Väter, das sie zu wahren hat, verpflichtet sie.

Das ist die große Chance der SELK in unserer Zeit. Sie ist gebunden an die Heilige Schrift und das lutherische Bekenntnis und darf sich von daher mit Fug und Recht im Sinne des Nicänischen Bekenntnisses zur „Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche“ bekennen. Gestaltet sie von daher ihr Leben und ihre Verkündigung, dann ist sie in der Lage, mitten in den Wirrnissen des kirchlichen und geistigen Pluralismus unserer Zeit ein klares Zeugnis abzulegen. Sie kann vor allem protestantischen Menschen, die darunter leiden, daß sie sehen, wie das Erbe Martin Luthers gerade in der Kirche, die den Namen dieses Reformators trägt, verleugnet wird, Weisung und Halt geben. Das kann sie, indem sie an der Bibel als dem heiligen Wort Gottes, das zum ewigen

Heil führt, festhält. Sie kann der Jugend (und nicht nur ihr) mit der Unterweisung in Luthers Kleinem Katechismus feste Wegweisung geben, ein Leben in der Bindung an den Dreieinigen Gott zu führen.

Freilich weiß die SELK von ihrer eigenen Geschichte darum auch, daß dies Kampf bedeuten kann. Sie erhebt ja damit den Anspruch, sich nicht „dieser Welt gleichzustellen“ (Röm 12,2). Das kann erneute Bedrohung durch den heutigen Zeitgeist bedeuten, der keine Toleranz kennt, wenn er gängige Vorstellungen von Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Menschen durch den Anspruch der Bibel angegriffen sieht. Es mehren sich die Beispiele, daß dies schwerste Anfechtungen bedeuten kann, wenn die öffentlichen Medien entdecken, daß es Christen gibt, die „noch immer“ an den alten – ihnen überholt vorkommenden – „Vorstellungen“ festhalten. Da kann sehr schnell ein „totaler Krieg“ ganz anderer Art aufbrechen.

Viele Christen warten darauf, daß ihnen ein klares Glaubenszeugnis gegeben wird und sie wieder erkennen können, wo die Kirche wirklich Kirche ist. Das ist in der Verwirrung unserer heutigen Zeit die Chance der SELK. Die Stunde der SELK ist gekommen!